

Julia Schäfer

Wo ist Unterwegs?

Es ist nicht das erste Mal, dass Roman Ondak von einer Reise zurückkommt, und seinen Freunden und Verwandten davon berichtet, was er erlebt hat. Viele Menschen verreisen und kehren in die Heimat mit unzählig vielen Fotos, Videos und Geschichten zurück. Die nicht Mitgereisten haben anschließend ein fast lückenloses Bild dessen, was der Reisende für fotografierens- bzw. berichtenswert fand. Bilder wurden gemacht, um Ereignisse festzuhalten, an die man sich später erinnern möchte. Roman Ondak macht keine Bilder, er dreht auch kein Video, und er kann auch nicht davon ausgehen, dass seine Freunde und Verwandte die Orte alle kennen, die er als Künstler bereist. Der Künstler kommt zurück und berichtet mündlich von den Orten, Gebäuden, Situationen, die für ihn erzählenswert sind. Anschließend bittet er seine ZuhörerInnen, diese Momente und Bilder zu zeichnen. Sie bauen sein Erlebtes nach ihrer Vorstellung und seinen detaillierten Berichten nach, und vermengen es mit eigenem Wissen.

Für Leipzig und die Ausstellung *trautes heim* ließ Roman Ondak seine FreundInnen die Reise im Zug nach Leipzig nachzeichnen. Was zu sehen ist, sind unterschiedlich große Einblicke in einen Großraumwagen eines Zuges¹. Im Aufbau und der Perspektive ähneln sie sich alle stark, wobei in einer der Skizzen dem Wagon gänzlich ein Oben bzw. eine abschließende Decke fehlt. Vorne rechts im Bild und Wagon sitzt offensichtlich der Künstler selbst. Er trägt ein dunkles T-Shirt und eine helle Hose. Er ist blond. Nur in einem Bild liest er ein Buch. In manchen Zeichnungen reist er alleine in anderen zu mehreren. Manchmal gibt es Gepäck und dann wieder nicht. Vier der Zeichnungen weisen eine ähnliche Farbigkeit auf, zwei verzichten ganz auf den Einsatz von Farbe. Nur eine der Zeichnungen verweist auf die Herkunft des Wagons - dort nämlich wo man am Ende des schmalen Ganges die Skizze einer Landkarte erkennt, die offensichtlich die Umrisse seines Heimatlandes, der Slowakei, darstellt.

Als BetrachterIn wandert man zwischen dem Ähnlichen und Differenten der Einblicke in diese *Szene* hin und her. Ähnlich der Struktur der Arbeit, nämlich unterschiedliche Menschen mit der gleichen Aufgabe zu betrauen, beginnt man selbst sich Bilder zu den Zeichnenden vorzustellen und darüber nachzusinnen, in welchem Verhältnis sie zu dem Künstler selbst stehen? Wie gut sie das Unterwegssein kennen? Welche Charaktere hinter der Entscheidung, die Szene so oder so zu zeichnen, stecken? Wieso hat der eine auf die Decke des Wagons und auf den Einsatz von Farbe verzichtet; und wieso liest der Protagonist dieses Bildes ein Buch, was er in den anderen Zeichnungen nicht tut? Welche Erfahrungen sind für das Resultat verantwortlich?

Einige Eckdaten, so scheint es, hat der Künstler sehr stark festgelegt, wie z.B. auch, dass auf keiner der Zeichnungen ein Draußen existiert. Der Blick aus den Fenstern bleibt leer - weiß - *Untitled*. Ort- und fast zeitlos verreist der Künstler alleine

irgendwohin. Gedanklich sind seine ZeichnerInnen dem Künstler nachgereist. In diesem Falle jedoch bleibt ungewiß, wohin? Es geht in dieser Serie der „Untitled Journeys“ auch nicht um das Draußen, es geht gerade um das Unterwegssein, das Reisen, das Sich-an-einem-sich-bewegenden-Ort befinden. Es geht um das Dazwischen, die Passage, in der der Reisende vielleicht bei sich ist. Der fahrende Zug wird zum Transitraum, der territoriale Grenzen überfährt. Ihre „Mieter auf Stunden“² richten sich ein. Die Zeichnungen zeigen das temporäre Zuhause des Transit-Mieters Roman Ondak³.

Ondak knüpft mit dem Erzählen an eine Tradition des Geschichten Erzählens an, wie er sie aus seiner Kindheit in der Slowakei kennt. „Ich kann mich sehr gut daran erinnern, was für eine große Gewichtung dem Erzählen über und dem Beschreiben von bestimmten „Tatsachen“ in der Slowakei der 70er Jahre, also in meiner Jugend gegeben wurde. Die Abtrennung der Tschechoslowakei vom Rest der Welt durch die Geschehnisse von 1968 und auch der langsamere technologische Fortschritt als im Westen führten zur Verbreitung von vielen Informationen auf diese Weise und hatten für die Menschen eine gewisse Bedeutung bei der Herausbildung ihrer eigenen Weltanschauung. Es führte zu Verzerrungen, gemixt mit den täglichen vorsätzlichen Fehlinformationen der staatlichen Medien. Diese relativen Wahrheiten konnten wir alle nach 1989 korrigieren, nachdem der Zugang zu Informationen vollständig liberalisiert war. Aber ich habe noch immer das Gefühl, dass diese beiden Wahrheiten parallel in mir weiterexistieren.“⁴

Die Menschen, die er in sein Erlebtes einweist, sind Freunde und Vertraute. Ondak läßt sie teilhaben an seinem nomadenhaften Künstlerleben. Die Zeichnungen thematisieren jenes sich seit 1989 in seinem Land stark verändernde Thema des Mobil-Seins, welches die Ausstellung, für die sie angefertigt wurden, auch hinterfragt hat - nämlich die Frage nach dem Ort des trauten Heims und seiner sich konstituierenden Koordinaten und Einflüsse, seiner Realitäten und Aufgelöstheit in einem Unterwegssein.

Es ist fast als wären die „Antinomaden“, die auf der zwölf-teiligen Postkartenserie von Ondak zu sehen sind, jene GedankenzeichnerInnen von „Untitled Journey“. Anders als in der zeichnerischen Arbeit, stellen die FreundInnen und Verwandten auf den Postkarten das dar, was der Künstler als Antinomadentum bezeichnet, weil sie einer Mobilität gegenüber nicht positiv eingestellt sind. „Die meisten von uns waren „Nicht-Reisende“ aufgrund der sozio-politischen Situation in der wir lebten. Auch wenn die Dinge sich nach dem Scheitern des Kommunismus änderten, kam dieses Gefühl Ende der 90er Jahre bei einigen Leuten erneut auf, entweder aufgrund der neuen wirtschaftlichen Situation, die das freie Reisen in den Westen wieder erschwerte, vielleicht auch aufgrund einer neuen Skepsis gegenüber kommenden Veränderungen und dem Wegbrechen der

¹ Hier sind nur vier der Zeichnungen abgebildet. Inzwischen besteht die Serie aus 10 Zeichnungen.

² Paul Virilio, *Fahren, Fahren, Fahren ...* S.33, Merve Verlag, Berlin 1978

³ Inzwischen ist der Großraumwagen ein verlängertes Wohnzimmer geworden, in dem per Handy Gespräche geführt werden, die noch bis vor wenigen Jahren ausschließlich in den eigenen 4 Wänden stattgefunden hätten.

Ideale, die die neue Ära versprach zu bringen, oder einfach weil man vorgab, einen traditionelleren Lebensweg zu gehen. Bevor ich „Antinomads“ realisierte, habe ich alle meine Verwandten und Bekannten zu ihrer persönlichen Haltung gegenüber dem Reisen oder Umziehen interviewt. Diejenigen, die antworteten, dass ihre Haltung negativ ist, habe ich als „Antinomaden“ bezeichnet. Auch wenn einige von ihnen sich untereinander nicht kannten, wurden sie aufgrund ihrer Haltung zu einer Gemeinschaft.“⁵

Die Postkarten zeigen also eine Gemeinschaft von einzelnen Antinomaden in ihrer vertrauten Umgebung, wohingegen die Zeichnungen jeweils eine Szene zeigen, in der der Künstler selbst die Rolle des Nomaden in einer „Untitled Journey“ einnimmt. Fast könnte man meinen, die beiden Arbeiten, die ja unabhängig von einander existieren, hoben sich gegenseitig auf: die einen reisen als *Postkarte* ins Ungewisse und der andere reist physisch durch ein unbestimmtes Außen. Wo befinden sich sowohl der gezeichnete Künstler als auch die Gemeinschaft der Antinomaden gerade gedanklich? Vergleicht man die Blicke beider Portrait-Serien, so könnte man meinen, dass sie sich vielleicht am gleichen Ort befinden. Die Blicke gehen häufig ins Leere – aus der Szene heraus: ins gedankliche Unterwegs, das Überall sein kann, egal in welchen geographischen Koordinaten wir uns physisch befinden.

⁴ Roman Ondak im Gespräch mit Julia Schäfer, 2003

⁵ Roman Ondak im Gespräch mit Julia Schäfer, 2003